

Insgesamt bietet das Buch einen lesenswerten Überblick der Umbruchphase in der Tschechoslowakei bzw. der Tschechischen und der Slowakischen Republik in den Jahren 1989 bis 1995. Tabellen, Karten, Umfragedaten über die Meinungen in der Bevölkerung u. ä. sowie ein angefügtes Personenregister tragen dazu bei, auch Lesern ohne größere Vorkenntnisse das Verständnis dieser Reformphase in den beiden Staaten zu erleichtern.

Niedergebracht

Wolfgang Schwarz

R. W. Seton-Watson and His Relations with the Czechs and Slovaks. Documents. R. W. S.-W. a jeho vzťahy k Čechům a Slovákům. R. W. S.-W. a jeho vzťahy k Čechom a Slovákom. Dokumenty. 1906–1951. Editors/editors: Jan Rychlík, Thomas D. Marzik, Miloslav Bielik. 2 Bde. Ústav T. G. Masaryka, Praha; Matica slovenská, Martin. 1996. 648, 241 S., 14 Abb. a. Taf.

Der schottische Publizist und Historiker Robert William Seton-Watson (1879–1951) galt schon vor dem Ersten Weltkrieg in der englischsprachigen Welt als einer der wenigen Kenner des Nationalitätenproblems im Habsburgerreich, gesehen aus der Perspektive der nichtherrschenden Nationen, namentlich in den Ländern der St.-Stephans-Krone. Später hatten die Nachfolgestaaten, vor allem die ČSR, in ihm einen engagierten Fürsprecher, besonders in den Jahren, in denen diese Ordnung von 1919 durch die deutsche Hegemonialpolitik gestört war. Seit 1922 war S.-W. Universitätsprofessor für osteuropäische Geschichte¹ in London, später (1945–1948) für tschechoslowakische Geschichte in Oxford; beide Male war er Inhaber eines Lehrstuhls, den die tschechoslowakische Regierung finanzierte und dessen Besetzung mit S.-W. von ihr gewünscht wurde (S. 316, 57).

Die hier anzuzeigende Edition enthält gut zweihundert Quellentexte, meist Briefe und Denkschriften, aus S.-W.s Nachlaß sowie aus den Nachlässen seiner wichtigsten tschechischen und slowakischen Korrespondenzpartner. Nicht alles ist unbekannt, die bedeutenderen Stücke sind – was jeweils korrekt angegeben wird – bereits publiziert. Alle Dokumente werden im ursprünglichen Wortlaut abgedruckt, also in englischer oder deutscher Sprache, denn S.-W. kannte das Slowakische und Tschechische nur partiell (Vorwort, S. 11 u. 17).

Die editorische Zurichtung ist vorzüglich. Jeder Nummer wird eine kurze Inhaltsangabe in englischer und slowakischer (nur gelegentlich in tschechischer) Sprache vorangestellt. Auch Vorwort und Einleitung sind englisch und slowakisch. Wertvoll ist das umfangreiche Personenregister (englische Fassung: II, S. 61–135; slowakische oder tschechische Fassung: II, S. 137–223), vor allem wegen der Kurzbiographien heute meist vergessener Politiker aus der ČSR zwischen den Weltkriegen.

Hatte sich S.-W., wie hier im einzelnen nachzulesen, seit seinem Studienaufenthalt in Wien (1905/06) zunächst vor allem für die Lebensumstände der Slowaken interessiert, die gerade damals einem starken Magyarisierungsdruck ausgesetzt waren, so wurde er – nicht zuletzt durch seine Begegnung mit Masaryk während dessen Exils (zwar bekannt, doch nach wie vor wichtig: S.-W.s Aufzeichnung über seine Gespräche mit Masaryk in Rotterdam im Oktober 1914: S. 209–215) – zu einem Befürworter der nach der Auflösung der Donaumonarchie zustande gekommenen „tschechischen Lösung“ der slowakischen Frage und versuchte dann in den zwanziger Jahren, seine darüber enttäuschten Freunde in der Slowakei davon zu überzeugen, daß es eine Alternative nicht

¹ S.-W.s jüngerer Sohn Christopher, der die Einleitung geschrieben hat (englische Fassung: S. 21–62; slowakische Fassung: S. 63–104), nennt zwar „Mitteluropäische Geschichte“ als Lehrgebiet (S. 31 u. 73), doch heißt es in dem diesbezüglichen amtlichen Schreiben (S. 316; 1. 10. 1921) „Chair in East European History“.

gegeben habe. Auch in seinen Stellungnahmen zum sudetendeutschen Problem – vornehmlich im Zusammenhang mit der Septemberkrise 1938 und an britische Adressaten gerichtet – verteidigte er die Entscheidungen der Staatsgründer mit deren, vor allem auch von Frankreich inspirierten machtpolitischen Argumenten: Den Sudetendeutschen habe damals die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts verweigert werden müssen, weil nur durch die Beibehaltung der jahrhundertealten natürlichen Grenzen gegen Deutschland Ostmitteleuropa und Südosteuropa vor einer deutschen Expansion gesichert werde. Interessant sind die S.-W. zugesandten Berichte über die ersten Monate in der Slowakei nach deren Sezession (aus dem November und Dezember 1939: S. 552–557, 562–570).

Köln

Peter Burian

Österreich und die Tschechoslowakei 1918–1938. Die wirtschaftliche Neuordnung in Zentraleuropa in der Zwischenkriegszeit. Hrsg. von Alice Teichova und Herbert Matis. (Studien zur Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftspolitik, Bd. 4.) Böhlau Verlag. Wien, Köln u. a. 1996. 420 S. (DM 92,–.)

Zusammenbruch und Neubeginn in Ostmitteleuropa im Herbst 1918 sind von der historischen Forschung während der vergangenen acht Jahrzehnte regelmäßig thematisiert worden. Titel wie „The Dissolution of the Habsburg Monarchy“ von Oszkár Jászi (1929) oder „The Break-up of the Habsburg Empire“ von Zbyněk Zeman (1961) stehen neben vielen anderen für die Geschichte des mit dem Ausgang des Ersten Weltkrieges besiegelten Zusammenbruchs. Zu den wichtigen Arbeiten über die Geschichte des Neubeginns, konkret der „wirtschaftlichen Neuordnung“ in der Region wird nunmehr der von Teichova und Matis herausgegebene Band zu zählen sein. Er geht auf das von T. entwickelte und vom österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung geförderte Projekt „Die wirtschaftliche Rolle Österreichs im Mitteleuropa der Zwischenkriegszeit“ zurück. Die drei auf Österreich bezogenen Hauptfragen, ob der Staat eine Brückenfunktion zwischen West- und Osteuropa ausübte, ob er ein bloßer Juniorpartner Deutschlands gewesen sei und ob man ihn als Konkurrenten wie als Partner in den Wirtschaftsbeziehungen mit den Nachfolgestaaten anzusehen habe, wurden von den 20 Beiträgern des Bandes aufgegriffen und weiterentwickelt. Entstanden sind so elf, bis auf zwei Ausnahmen in österreichisch-tschechischer bzw. -slowakischer Ko-Autorenschaft verfaßte Untersuchungen, die sich in drei Themenkomplexe gliedern: Zerfall und Wiederaufbau, Partnerschaft und Rivalität in Finanzwesen und Industrie sowie Integration und Desintegration im Wirtschaftsleben der beiden jeweils ersten (Nachbar)Republiken.

Die vergleichsweise umfangreichen Aufsätze basieren z. T. auf komplementärem Quellenmaterial aus Wiener und Prager Archiven. Sie enthalten eine Reihe von vergleichenden Statistiken und zeichnen sich aus durch eine mehr oder weniger konsequent durchgeführte Binnengliederung. In einer Einleitung wird das Problem kurz dargelegt, am Ende steht ein Resümee. Wiederholungen in der Faktographie, die sich bei der Schilderung der Rahmenbedingungen für das jeweils verfolgte Thema nicht vermeiden lassen, tragen dazu bei, den inhaltlichen Zusammenhang der einzelnen Bestandteile des Bandes zu verdeutlichen.

Das Spektrum der behandelten Fragen ist eindrucksvoll. Es reicht von einer Analyse der allgemeinen wirtschaftlichen Ausgangsbedingungen (Karl Bachinger/Vlastislav Laciná) sowie der Verkehrsfragen (Ivan Jakubec) bis hin zu elaborierten Untersuchungen über die Neuordnung der versicherungswirtschaftlichen Beziehungen (Miroslav Marvan/Alois Mosser) oder die Entwicklung der Einkommensniveaus (Felix Butschek/Václav Průcha). Das Buch wird eröffnet mit einem Beitrag, der den wirtschaftlichen Zerfall Österreich-Ungarns anhand der Berichte rekonstruiert, die von